

Das englisch-französische Schuldenabkommen unterzeichnet.

London, 12. Juli. Gailleur und Churchill sind über die Konfirmierung der französischen Schulden betreffenden Punkte zu einem vollkommenen Einvernehmen gelangt. Das ursprüngliche Abkommen ist von beiden Ministern im Namen ihrer Regierungen unterzeichnet worden. Der Text des Abkommens wird morgen Abend veröffentlicht werden. Am Nachmittag erklärte Churchill auf eine Anfrage über den Verlauf Gailleur, er hoffe, im Büro des Ausschusses morgen die französischen Schulden betreffenden Dokumente niedersetzen zu können.

Frankreich hat Zugeständnisse sowohl in der Transparenz als auch in der sogenannten Reparations-Schutz-Klausel erhalten. Diese Zugeständnisse sind in zwei Briefen niedergelegt, die Churchill Gailleur bei der Unterzeichnung übergeben. Frankreich soll das Recht auf Vertragsrevision haben, falls der Zinseszins unterhalb des bestimmten Sollens sinken sollte. Ferner berichtet England auf das Recht, die französischen Schuldenforderungen im freien Markt zu verkaufen, was es sich America im Paragraph 7 des Washingtoner Schuldenabkommens mit Frankreich vorbehalten hat. Da das Londoner und das Washingtoner Abkommen auf dem Grundgesetz der Gleichberechtigung beruhen, erklärt Frankreich damit einen Schein, mit dem es die Revision des Washingtoner Abkommens verlangen kann.

Das Ermächtigungsgesetz verzögert.

Paris, 13. Juli. Auf Ersuchen des Finanzministers ist die für Donnerstag angekündigte Annahmeverhandlung auf nächste Woche verschoben worden. Gailleur wird dagegen am nächsten Freitag vor der Finanzkommission erscheinen, um über die gesamte Problemfrage Auskunft zu geben.

Abchluss der Marokkokonferenz.

Paris, 12. Juli. Die französisch-spanische Konferenz hat gestern ihre letzte Sitzung abgehalten. Über sämtliche Punkte, wie Status des Marokkos, Bestimmung der neuen Zone durch die spanischen Grenzfürsungen, Zerstörung des Abwehrsystems auf Madagaskar usw. wurde ein volles Einvernehmen erzielt. Das Protokoll wird in der nächsten Woche am Laal d'Oran durch Primo de Rivera für Spanien und Briand für Frankreich unterzeichnet werden.

Schwere französische Verluste in Syrien.

Paris, 12. Juli. Nach einer Meldung aus Jerusalem haben die französischen Streitkräfte in Syrien in der Gegend zwischen Hama und Hama schwere Verluste erlitten. Mehrere höhere Offiziere wurden gefangen genommen. Den Russländern sind auch wichtige Dokumente in die Hände gefallen, die sich auf die bevorstehenden französischen Operationen beziehen.

Belgiens Kampf mit der Inflation.

Brüssel, 12. Juli. Am heutigen Ministerrat wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der dem König auf sechs Monate die Vollmacht gibt, ohne das Parlament alle Maßnahmen zur Stillung des Frank zu treffen. Es ist eine Verschärfung der Devisenkontrollen vorgesehen. Die Praxistabelle werden um 10 Prozent, die Personentaxe um 20 Prozent erhöht.

Lord Cecil über Völkerbund und Abrüstung.

London, 12. Juli. Im Anschluss an eine längere Rede, die Lord Cecil im Parlament hielt, erwiderte er auf eine sehr interessante Debatte über Völkerbund und Abrüstungsfragen. Lord Stanford richtete an Lord Cecil die Frage, ob es klug sei, das Deutschland im September zum Völkerbund zuzulassen, worauf Lord Cecil erwiderte, dass das nach dem Inhalt des Wortes nicht möglich sei. Lord Stanford richtete dann an Cecil die Frage, ob die allgemeine Abrüstung, die man im Sinne habe, den Grad erreichen solle, wie die deutsche Abrüstung unter dem Versailles Vertrag. Lord Cecil antwortete, dass er im gegenwärtigen Stadium der Massenaufrüstung keinen Völkerbund weiß, der nicht mehr als ein Mittel sei, um die allgemeine Abrüstung zu erreichen, wenn es sich auf den Kohlenbericht der Sachverständigen bezieht, der praktisch gar nichts bedeute. Was nahe der Wahrheit, wenn ihn Granbenfiter und Bergarbeiter in den westlichsten Punkten abhören.

Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreiks.

London, 11. Juli. Die Erwartung der Granbenfiter und der Regierungstreue auf den Zusammenbruch des Bergarbeiterstreiks haben sich auch jetzt nicht erfüllt, wo die meisten Granbenfiter ihre Arbeitsplätze in öffentlichen Anstalten zugewandt haben. In parlamentarischen Kreisen herrscht selbst bei den Konservativen die größte Skepsis gegen die Regierung Baldwin, die in ihrer Bergarbeiterpolitik völlig scheitern dürfte. Anstatt gerade im Hinblick auf die nächsten Parlamentsferien — auf jede nur mögliche Weise den Bergarbeitern zu vermitteln, habe sie sich auf den Kohlenbericht der Sachverständigen verließ, der praktisch gar nichts bedeute. Was nahe der Wahrheit, wenn ihn Granbenfiter und Bergarbeiter in den westlichsten Punkten abhören.

Geheimnisvolle Auslandsreise des Zaren Boris.

Wien, 12. Juli. Die bulgarische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Nachricht: König Boris ist in Begleitung der Prinzessin Eudoxia heute vormittag in Prag zum Aufbruch nach Moskau. Auslandsreisen sind diese sensationelle Nachricht kräftig sich vorläufig nur Kombinationen, von denen eine sagt, daß die Abreise unter so geheimnisvollen Umständen erfolgte, daß sie als ein Geheimnis zu betrachten sein müsse. Die Abreise des Königs geführt haben, ist noch nichts bekannt. Man hegt jedoch ernste Besorgnisse um das Schicksal der Dynastie. Von bulgarischer Seite wird erklärt, die Abreise habe keinen politischen Hintergrund. In Bulgarien sei alles ruhig. Der König wolle lediglich für einige Sommerwochen zur Erholung ins Ausland fahren. Sein Ziel sei zunächst das schottische Schloß und Gut Central in Aberdeen, wo er auch seinen Vater treffen wollte. Als Weiteres hat der König die Donau genötigt.

Man der Vertreter bulgarischer Gewandtschaft wird hierzu mitgeteilt, daß als Kommandant der bulgarischen Auslandsreise des Königs von Bulgarien völlig aus der Luft gegriffen sind. Der König hat sich am 10. d. Mts. mit seiner Gemahlin Eudoxia tatsächlich ins Ausland begeben, verläßt mit dieser Reise aber keine politische Mission. Die Reise erfolgt nur aus dem Grunde infolge, um zu keinerlei Gerüchten Anlaß zu geben.

Der Streit um die Provinzialverwaltung.

In Magdeburg baut man Luftschlösser.

Der Plan des Landeshauptmanns, die Verwaltung der Provinz von Merseburg zu verlegen, hat gerade in Magdeburg naturgemäß starken Beifall gefunden. Trotzdem die maßgebenden Persönlichkeiten sich zur Zeit auf Urlaub befinden und in der augenblicklichen Situation vorerst keine Veranlassung eingetreten ist, fügt man sich in der Provinzialhauptstadt bereits erlautend über, daß die Provinzialverwaltung in allernächster Zeit nach Magdeburg verlegt wird.

Es ist bei dieser Gelegenheit recht interessant, welche Veranlassung Merseburg als Stadt seitens der auswärtigen Presse erfährt. So schreibt z. B. der „Magd. Generalanzeiger“: „Stien wird es heute überhaupt nicht verständlich sein, wie es möglich war, die Verwaltung einer großen und bedeutenden Provinz in ein zwar recht romantisches, um übrigens aber herzlich unbedeutendes Städtchen zu verlegen.“

„Solche Entlohnung Merseburg in den letzten Jahren genommen hat, begründet durch seine Lage im Herzen des mitteldeutschen Industriegebietes, scheint den Herrschaften am Ehestadtweg unbekannt zu sein. Nichts kann doch lächerlicher wirken, als wenn man schreibt, es beduere nur einen Augenblick, daß die Provinzialverwaltung ein schmückendes, aber verfallenes Städtchen ist.“

„Magdeburg hat ein Recht, auf seine Vormachtstellung zu pochen und hat weiter alle Gründe für sich, die vortragenden nicht nur, um eine Verlegung zu verhindern, sondern auch zu schreiben man. Schön, wenn dem so ist, so mögen sich die Magdeburger aber auch Vorstöße machen, was dann mit den in Merseburg vorhandenen Räumlichkeiten später werden soll und

welches Äquivalent man uns für die Schädigung der Stadtfinanzen und des wirtschaftlichen Lebens bieten will.“

Magdeburg darf sich nicht überlassen fallen. Es muß auch hier mit praktischen Vorschlägen zur Stelle sein. Zugleich mit solchen, die in Merseburg hauptsächlich beruhen.“ So zu lesen in der Sonnabendnummer der „M. Z.“. „Euch dann aber der Merseburger Leser nach diesen „Vorschlägen“, Vorschlägen, so kann er beim besten Willen nichts haben erdacht. Man befürchtet sich im Gegenteil absolut nicht um die Merseburger Interessen, sondern stellt bereits einfach einen fertigen Rubanplan für Magdeburg auf, bei dem man sich auch noch „wie schau!“ ein neues Rathaus haben will und erlaubt dabei von einem „Verwaltungsgebäude“ auf dem Stadtplatzgelände an der Elbe.

„Man stellt — so wird ganz richtig geschrieben — in Merseburg aus Anlaß der Erörterung über die Verlegung

der Verwaltung die Frage, was denn aus den alten Rathen so „schön“ ist das Städtchen, das gut genug (D. Neb.) in der Stadt an der Saale werden soll und bestont den ungeheuren Mehraufwand für Neubauten an anderer Stelle. Die Dinge liegen aber gerade im Hinblick auf Magdeburg unter Umständen ganz anders. Ein beiderseitiges neues Städtchen, eine Kombination aus dem als sogenannte Städtchen, der Parzelle, die es wird in der Hauptfrage nur eine Woche (!) im Jahre gebraucht und muß doch Sitzungsstall, Wandelhalle, Kommissionssäle usw. enthalten. Es stellt einen Reichstag im kleinen dar.

Magdeburg könnte diese ganzen Bauten der Provinzialverwaltung zu gut wie tollkühn zur Verfügung stellen!

Denn es muß ja ein neues Rathaus bauen, also auch Stadtvordienstleistungsstall, Magistratsstall und die neuen erforderten Verwaltungsstellen. Da die Magdeburger Stadtvordienstleistungsstall mit dem Magistrat zusammen an Personen ungefähr so viele hätte, wie der Provinziallandtag, so würde eine gemeinsame Verwaltung dieser Parzelle nicht aus sehr wohl denkbarer Weise. Die Verlegung der Provinzialverwaltung nach Magdeburg würde also „nur“ einen Neubau für die Büros bedingen. Dazu ein Dienstwohnungsgebäude für den Landeshauptmann.“

„So also die Magdeburger Bläse. Gut, daß man die Arbeiten bereits jetzt aufgesetzt hat. Auf der einen Seite will man also die Gelegenheit benutzen, eine neue Bauweise nach ausführen zu können, während man andererseits von „für Merseburg inwärtigen Vorschlägen“ spricht und in Wirklichkeit nichts bietet.“

„Zum Schluß möge hier eine Zuschrift Platz finden, die wir heute in einer höhererredener Zeitung finden. Es heißt:

„Range Jahre hindurch ist unsere Provinz Sachsen von der zentral gelegenen Mittelstadt Merseburg aus verwaltet worden, und das ging sehr gut. Auf einmal soll es nun unwahrscheinlich, und alle Provinzialbehörden sollen in eine der drei Großstädte verlegt werden, der Stadt Merseburg werden also ungeheure Verluste entstehen in der Provinz. Man müßte eigentlich alle Provinziallandtags-Abgeordneten, soweit sie Vertreter der kleineren Städte und des ländlichen Landes sind, bekämpfen, dürfen nicht für seine Durchführung eintreten, selbst wenn ein kleiner Verwaltungsgebäude, das man durch die Verlegung nach Magdeburg in die Provinz verlegt werden soll, die kleineren Städte und das Land zu einem Abbruchende gegen die Großstädte zusammenschließen.“

Es muß nicht alles für die Großstadt sein! W. 2.

Aus Stadt und Umgebung Blumen.

Wir sehen sie alle Tage, diese feinsten, lieblichsten und düftigsten Geschöpfe der Natur, aber — beachten sie sie auch hinlänglich? Das ist unser Fehler und unser fast unüberwindliches Schicksal, daß wir das Schöne, das uns umgibt, so wenig wahrhaben.

In einem feinen Spezialisten setzen Sträuße aus den Tischen; die einen in blauen, hochaufsteigenden Gläsern, die anderen in hübschgediegenen niedrigen Vasen. Dort sitzt ein Gast einsam an einem der Tische. Warum schaut er so wehmütig nach den Wäldern oder Rosen, die er vor sich hat? Warum entwirft sich nicht eine stille Zwiegespräch zwischen ihm und diesen schönsten Kindern der Natur?

Es ist ein guter Tat, daß man auf einfachen Spaziergängen nicht müde werden soll, Blumen in ihrer stillen Reize Kraft zu beobachten. Aber man muß sie nicht nur hübsch anschauen, sondern lange und anhaltend bei ihnen verweilen und auf allerlei besonders den Blick richten, auf Formen und Farben.

Es ist heilsam, wenn ein Stück Blumenpflege dem Volksschulbetrieb eingeschleift wird. Es ist ein Lichtblick, daß in den großen Städten, so neuere nur Berlin, noch so zahlreiche Blumenpflege vorhanden sind, die an ihren oft hoch unterem Dach gelegenen Fenstern mit rührender Sorgfalt ihrer Gärten und Büschen warten.

Was haben nicht die Maler und Dichter den Blumen abgelauscht! Um sie prächtig und doch edel natürlich auf die Heimwand zu bringen, muß man sich zweifellos in ihre Hilfe Welt tief verlehnt haben. Künstler aller Zeiten haben an den Blumen edle Vitenführung und harmonische Farbenbemessung gelernt. Freilich hat sein bekanntes „Der Blumenkammer“ nur solchen Blumen ein Ader, der in Reize der Blüten, Kaiserkrone und Marzipan (sagend und sinnend sich verleiht hat. Müder hat in seiner Elegie „Die stehende Blume“ in acht Strophen dieser Blume Sprache verliehen. Ohne dieses dichterische Naturempfinden wäre dies nicht möglich gewesen.

Einer, der mehr als alle anderen Autorität für uns ist, ruft in seiner Bergpredigt uns zu: „Schauet die Vögel an dem Himmels!“ Um Grunde gilt dies Wort von der ganzen, überausmäßig reichen Flora in Garten, Feld und Wald. Der große Götter der Blumen, hat er uns nicht noch immer anerdlich viel zu sagen? Gerhard Wagner.

Die Gewerkschaften in Merseburg ist in den letzten acht Tagen wieder etwas zurückgegangen. Am 3. Juli wurden insgesamt 949 Unterwerfungsmänner geachtet, während jetzt 913 der rätlichen Gewerkschaften fürge angefallen. Es handelt sich um 367 Arbeiterverleser (324 Männer und 43 Frauen) und 443 Zuschlagsempfänger. Außerdem werden mit Notstandsarbeiten 103 Personen (Worwode 118) beschäftigt.

Die Saale steigt immer noch. In den letzten beiden Tagen ist die Saale wiederum um etwa 15-20 Zentimeter gestiegen. Es ist sehr bedauerlich, daß man von eigentlichen Hochwasser nicht mehr erwarten darf zu befürchten. Von Oberlauf liegen keine beachtenswerten Meldungen vor.

Stroßeneinigung. Die Grundbesitzentümer sind nach der Straßen-Polizeiverordnung verpflichtet, bei trockener Witterung die Straße vor dem Reiten jedes Mal mit reinem Wasser zu besprengen. Anwerdungen werden unanständig bestraft.

Schwarze Antirealistik. War schon, wie wir bereits gesehen, die Verleugnung der Eisenbahnplanung zur Juppel-Gesellschaft-Zentrale äußerst gering, so wurde gestern Abend die Wagnere der Merseburger noch größer: In dem wiederholt angekündigten Vortrag des Herrn Brandin (Vortrag über die Entlohnung der Eisenbahn) in der Provinzialverwaltung, die in der Provinz Sachsen zu finden erschienen, so daß die Veranlassung ausfallen mußte. Der für heute abermalige Vortrag findet wegen dieser bedauerlichen Antirealistik ebenfalls nicht statt. In dem Vortrag über die Eisenbahnplanung, die in der Provinz Sachsen zu finden erschienen, so daß die Veranlassung ausfallen mußte. Der für heute abermalige Vortrag findet wegen dieser bedauerlichen Antirealistik ebenfalls nicht statt. In dem Vortrag über die Eisenbahnplanung, die in der Provinz Sachsen zu finden erschienen, so daß die Veranlassung ausfallen mußte. Der für heute abermalige Vortrag findet wegen dieser bedauerlichen Antirealistik ebenfalls nicht statt.

Die angekündigten Hühnerarbeiten in der oberen Saale werden in diesen Tagen in Angriff genommen. Gestern sind bereits die Zelte angefahren worden. Besamntlich ist der Ausbau des Schullagers als Einbahnstraße von den Stadtvordienstleistungsstellen beauftragt worden. Die erforderlichen Mittel hierfür sollen aus der aufzunehmenden Anleihe gedeckt werden. — Es wäre nur zu wünschen, daß sich der Ausbau der Schullstraße ermöglichen läßt, ohne daß die schönen alten Kastanienbäume dort entfernt zu werden brauchen.

Der Hundstapler ist wieder frei. Während der Nachmittagsvorstellung begannen gestern die erfrigten Zirkusleute bereits mit dem allgemeinen „Abbau“. In knapp zweiwöchigen Stunden war die riesige Hühner-Ausführung und der Hühnerbau mehr oder weniger erledigt. In mehreren Tagen lang auf dem Plage geschäftig hatte. Mit den schweren Kattperden und fünfen Mampfenheppern vollzog sich der Abtransport nach dem Hühnerhof ohne jegliche Störung. Im Hühnerbau sollte es natürlich nicht, jeder mußte noch einmal Abschied von dem Zirkus nehmen, dessen Besuch in Merseburg die Geniarion des Sommers gebildet hat. Zirkus Gleich ist nach Bitterfeld weitergezogen.

Gefallene Tiere sofort zum Absterben schicken! Von antilger Seite wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im heiligen Stadtwald gefallenen Pferde, Gäl, Maniere, Hühner, Geflügel, Tiere des Wildgeheules, Schweine, Schafe, Hühner mit Ausnahme von Zausgeräten, Schaf- und Hühnerlammern unter 6 Wochen, sowie Hühnerküken und Kälber unter 3 Wochen sofort dem hiesigen Absterbe-Beizergesellschaftung zuzuführen sind. Die Hühnerbeizung wird verpflichtet, diesen sofort zu benachrichtigen, damit die Abholung erfolgen kann.

Die Bierkellerüberprüfung des Landwertschreibens am letzten Sonntag wurde durch den durch den äußeren wohnlich interessant gestaltet, als die Regelung der neuen Jahre mit den 22 geistlichen Rahmenden vorgenommen wurde. Oberregierungsrat Dallmer als Vorsitzender des Beirats hielt eine markige, von helper Vaterländische durchspülte Ansprache an die Teilnehmer, deren Anwesenheit und die Worte die Pflichterfüllung des Landwertschreibens, der Preis, wie früher, so auch künftig, besteht ist, das höchste Opfer für Deutschlands Aufstieg zu bringen. Seine Worte und die in heller Begeisterung anschließend von allen Beteiligten geungene „Wacht am Rhein“ waren ein Zeugnis dafür, daß die Stände der Provinz zur Tat werden lassen. In sehr kameradschaftlichem Geiste blieben die Bierkellerüberprüfung nach Schluß des offiziellen Teils in froher Geselligkeit noch belanmen.

Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge. Der Minister für Handel und Gewerbe hat angeordnet, daß die Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge auch freitags für die Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens sowie für die Sonn- und Feiertage gestattet ist.

Unser diesjähriger Saison-Ausverkauf

wird in allen Abteilungen zu besonders tief herabgesetzten Preisen fortgesetzt.
Verkauf gegen bar. Beachten Sie bitte die Auslagen unserer Schaufenster. Kein Umtausch.

Otto Dobkowitz, Merseburg. Tel. 58.

Hausgrundstück

mit Garten zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben von Lage, Größe und Preis beiderseitig die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter D. G. 241.

MÜLLERS HOTEL Mittwoch GESELLSCHAFTSABEND

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hans Mühlfordt in Merseburg soll die auf den 26. Juli 1926, vorm. 10 Uhr einberufene erste Gläubiger-Versammlung auch darüber geführt werden, ob das Verfahren eingestellt werden soll, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.
Merseburg, den 12. Juli 1926. Amtsgericht.

Familiennachrichten.

Gebohren: A. Nischel, 49 Jahre, Weigensfelde, Minna Schwenkel, geb. Schulze, 70 J., Halle a. S.
— Geboren: M. Dettler, geb. Seidelauer u. Friedr. Dettler 1 Sohn.

Preiswert und gut sind unsere sämtlichen **Badeartikel.**
A. Senkel, Delbrude 29, 10% Rabatt.

Passieräder u. Seiten-Wagen
Billigst.
B. Horn, Neumarkt 10

5 PS. Motor

Fleischwolf
(Almer H.)
Säckelschneidemaschine,
Sabentisch
mit Glasausfach zu verkaufen.
Neumarkt 42 part.

Brennabor RM. 4000

6/20 PS ab Werk

viersitzig, fünffach ballonbereit, mit elektrisch Licht und Anlasser, billiger als alle ausländischen Fahrzeuge in dieser Klasse

Auch alle anderen **G. D. A.** Fahrzeuge wie Hansa — N. A. G. — Hansa-Lloyd werden preiswert durch uns geliefert

Kanomag der kleine Volkswagen RM. 2175

Günstige Zahlungsbedingungen!

Günstige Zahlungsbedingungen!

Grösste Automobil-Werkstatt am Platz

In unserer Automobilführerschule werden Käufer von Kraftfahrzeugen kostenlos ausgebildet

Gustav Engel Söhne, Merseburg

Tel. 203

Inh. Friedr. und Wilh. Engel

Gegr. 1888

Ziehung 17. u. 19. Juli Denkmal Kampfpflicht Loterie

2 Biele 43.680 Gew. = M.
500000
Höchstgew. Doppellos eu.
200000
Höchstgew. Einzellos eu.
100000
60000
40000

Originallos 1 M.
Doppellos 2 M.
Porto u. Liste 50 Pf. extra
verk. auch unt. Nachn.
Emil Götter Bank-
direktor
Hamburg, Holzdamm 39.

Lebensmittelhalle

Morgen Mittwoch
Schlachtlesef.
Arielestraße, Ecke Jahrb.

HOLLÄNDERIN BUTTERMILCHSEIFE



die beste
Kinder-
Bade-
Seife.

ÜBERALL ZU HABEN!

Alleiniger Hersteller:

Günther & Haussner A.-G.

Seifen- u. Parfümeriefabrik Chemnitz (Geogründet 1862)

Vertreter und Fabriklager Leipzig:

Walter Meyer, Leipzig-Go., Menckestr. 21
Telefon 51 665.

Auto- und Kutschwagen- Lackierungen

In beliebigen Räumen bei

Karl Matthies, Malermeister

Telephon 106 Merseburg, Feldstraße 25

Modern eingerichtete Lackierwerkstätte

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Kostenlose Besuche und Anschläge

Lauchstädter Brunnen

Zu Hastrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend

bekannt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus, Gicht

Nervosität

Blutarmut, Bleichsucht,

Mattigkeit

schlechter Blutbeschaffenheit

Bestes Kurgetränk bei

Zucker- und Nierenleiden

Brunnenversand der Heilquelle BadLauchstädt

Man habe sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten

Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten

Original-Etikette.

In **Merseburg**

zu beziehen durch die Apotheken und Drogenhandlungen und einschlägigen Geschäfte.



Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Motoren

zu billigsten Preisen.

Erichtung elektrischer Anlagen für unsere
Stromabnehmer auch **mietweise**
in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!

Landkraftwerke

Installationsbüro: Merseburg, Gotthardstr. 29

Montage-Inspektor Haupt, Lauchstädt, Freyburger Str. 143 c

Räumungs-Verkauf!

Strohwaren
Küchengeräte
Schlachten
Wägen
10 Prozent
Reibwäsche
Korsetten
Bade-Artikel
20 Prozent
Martha Schladitz

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu
besonders wohlfeilen Preisen

Sämtl.
Heilkräuter
Bäder-
Zusätze
aller Art

Arbeiter-
Spezial-Erschaft
Wilh. Ender
Halle a. S.
Wuchererstr. 35
Geogründet
1893

1000-1500 Mark

auf 3 Monate gegen hohe
Bürgschaft bei vielfach
Sicherheit sofort zu leihen
geht. Angebote unter
389/26 an d. Expedition
dieses Blattes erbeten.

Besserer Herr sucht

möbliertes

Zimmer

Off. unt. F. G. 21 an die
Redaktion dieser Zeitung.

2 leere oder wenig möbl.

Zimmer

zu mieten gesucht. Angeb.
unt. Th. 20 an die Exp.
dieses Blattes erbeten.

Bis 25 M. täglich
nachweislich verdient.
Prospekt gratis.

Buka-Versand-Abt. 517
Leipzig, Schillerstr. 34.

5-6 Zimmer- Wohnung

zu mieten gesucht. Off.
unter K. J. 27 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Dienstag, den 13. Juli 1926

Aus Stadt und Umgebung

Brände durch Funkenauswurf der Bahn.

Im vorigen Sommer sind in der Nähe von Bahnhöfen mehrere größere Feldbrände offenbar durch Funkenauswurf aus den Lokomotiven entstanden. Durch diese Gebürstbrände wurden nicht nur der Reichsbahn, den Feuer- und Versicherungsgesellschaften und den Grundbesitzern schwere wirtschaftliche Schäden zugefügt, sondern es gehen auch große Werte an Volkseigentum verloren, dessen Erhaltung wir uns heute mehr denn je angelegen sein lassen müssen.

Nach den geschlossenen Vorschriften dürfen nicht entzündliche Gegenstände (Getreide, Heu u. dgl.), die nicht durch Feuerfeste Bedachungen oder durch sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen von Funken und glühenden Kohlen gesichert sind, bei Eisenbahnen nur in einer Entfernung von mindestens 38 Meter von der Mitte des nächsten Schienenfeldes geteigt werden. Hat die Eisenbahn auf einem Damm, so tritt zu der Entfernung von 38 Meter noch die anderthalbfache Höhe des Damms. Hierbei handelt es sich um dauernde Lagerung (z. B. Erträge, die man nicht sofort abtransportieren will, sondern die man für längere Zeit im Lager, als das ist, für die Ernte und zum Abtransport überlegen oder in Mandeln und Buppen aufzustellen Getreide, das in normaler Ausführung der Ernte auf dem Grundstück, auf dem es gewonnen wird, vorläufig belassen werden muß, ist zur Vermeidung von Schäden auf mindestens 18 Meter von Bahndamm zurückzuführen.

Wismarratten und ihre Feinde

im Hallischen Zoo.

Neben den Marder- und Eichhörnchenarten werden jetzt auch in der Provinz Sachsen bei Jägerndorf gefangene Wismarratten im Hallischen Zoo gezeigt. Dadurch ist jedem die Gelegenheit gegeben, dieses ungemünzten schädlichen Nagetier, das sich vornehmlich in Lagerstätten, Getreide- und Säuglingsausbreiten, genau kennen zu lernen. Das ist sehr wichtig, damit der Schädlingsfort von jedermann erkannt und beseitigt werden kann.

Die Wismarratte ist gerade in der letzten Zeit viel genannt worden, weil ihrer manche Jagdwörterer sich auf ihre ungeschicklichen in den Zeichen zurückzuführen sind. Gerade durch die Anlage ihrer Gänge und Bauten in Fluß- und Teichröhren richtet die Wismarratte den gefährlichsten Schaden an. Durch ihre Ernährung wird sie weniger schädlich, denn sie lebt hauptsächlich von Pflanzenstängeln, Schilf, Rinsen, Wasserlinsen, Wurzeln und dergl. Die Wismarratte muß man meilen verwecheln mit der Wasserferratte oder Mollmanns. Diese große Wismarratte erreicht höchsten die Größe einer gewöhnlichen Ratte, hat aber einen kurzen Schwanz und einen kurzen Hinterfuß mit sehr langen und spitzen Zehen. Sie ist als eine verdrängte Ausgabe unserer gewöhnlichen Ratte, der sie auch verhältnismäßig sehr nahe steht. Die Färbung ist dunkelbraun bis schwarz. Diese Wismarratten leben zum Teil genau so wie die Wismarratten und können auch, natürlich in ihrer Größe entsprechend geringen Maßstab, ähnlichen Schaden anrichten. Außerdem werden sie noch besonders schädlich in Gemüsegärten, Feldern und Obstgärten. Denn sie leben nicht nur im Wasser, sondern auch weit davon entfernt und erröden dann hauptsächlich von Wurzeln, Wägen und dergl. In überaus kurzer Zeit können die Tiere große Räume vollkommen ihrer Wurzeln berauben. Mit Vorliebe nisten sie sich in den Gärten in Weizen, Getreide- und Mohrrübenbeeten ein, wo sie bedeutenden Schaden anrichten können. Die Wismarratten legen dann genau solche Bauten an wie die Mollmanns. Sie werden deshalb oft übersehen und der Maulwurf, der nur von tierischer Nahrung lebt, muß dann, da er leichter in die Gänge geht als die Wismarratten, für ihren Schaden stehen.

Neben den Wismarratten, einem alten Wäbchen und einem jungen Tier werden beiden Wismarratten gezeigt, die geschicklichen und gewandtesten unserer heimischen Maulwürfe. Die beiden Wismarratten, die eifrige Geschäfte des Menschen in der Befämpfung der schädlichen Gärten aller Art sind, bekommt man selten in Zoologischen Gärten zu sehen. Es ist das keine seltene Mannsviel und das

gehörte Vermehrten, das im Winter ein weißes Kleid trägt und immer an seiner langen schwarzen Schwanzspitze zu erkennen ist.

So haust die Wismarratte in nächster Nachbarschaft mit ihren Feinden, den Weiseln, Mäusen und Mardern, und auch die Fischotter, der sie unangenehm Streifungen in ihren Gewässern monatlich begegnet, bewohnt ein benachbartes Gehege.

Schutz dem Walde.

In der Hauptminderzeit des Jahres, die gerade jetzt in den Ferien überall ausgenutzt wird, muß auch wieder darauf hingewiesen werden, daß jeder Wanderer bestimmte Rücksichten zu nehmen hat. Das gilt namentlich von Walden. Nicht nur, daß es unangemessen ist, wenn gebrauchte Papier liegen bleibt, man sollte auf jedem Falle das Rauchen unterlassen und beim Abkochen die nötige Vorsicht üben.

Das Pfücken von Waldblumen muß seine Grenzen haben. Gewiß ist es schön, wenn man einen Strauß mit nach Hause nimmt, um damit das Zimmer zu schmücken, aber das maßlose Würfeln von Waldblumen ist sinnlos; namentlich dann, wenn die Blumen schon nach kurzer Zeit wieder weggeworfen werden, weil man sich mit ihnen nicht länger herumtragen will. Besonders gefährdet sind solche Pflanzen, die nur selten vorkommen. Sie sollte man in jedem Falle schon lassen, damit nicht unsere Waldflora ihr mareritisch-geographisches Gehege einbüßt. Mit dem Schmetterlingen ist es genau so. Auch sie gehören zunächst einmal in den Wald und in die freie Natur und nicht in sehr in den Kästen des Schmetterlingsfahmleers.

Schließlich hat unser Waldbestand ein Interesse daran, daß der Wald Schutz und Pflege zuteil wird. Man sollte nicht durch lautes Schreien und Lachen den Waldbestand beeinträchtigen. Es gilt, unseren heutigen Wald zu schützen.

Jährlich 50 000 gefährdete Kinder.

Die Zunahme der Fälle schwerer Kinderlähmung, die ganz gesunde Kinder plötzlich in ihrer Gesundheit derartig schädigt, daß sie nicht mehr als die Hälfte kommen, hat zu Nachforschungen über die Entstehung des Leidens geführt. Es ist nicht anzunehmen, daß viele Lebererkrankungen des Strahlensystems durch den vererblichen Aufsteiger oder Mangel erfolgen, der schwer rein zu halten ist, oft zu Boden fällt, dabei keine Aufnahme, die schließlich dem Kind zurückgegeben werden. West eine leichte Infektion vor, so werden die Nerven durch die Atmungsorgane und den Blutraum nach dem unteren Ende des Rückenmarks, das sie zerstören.

Um die Erforschung der Schädlichkeit des Luftschers hat sich vor allem der greise Kinderarzt Dr. Binaerd in Paris verdient gemacht, der unter Vorlegung erkrankten Material im französischen Parlament am 24. 3. 1926 ein Gesetz vorgebracht, das diesen Unheilshäufigkeit befristet, bis auf die wenigen ärztlich angeordneten Maßnahmen. Binaerd hofft damit jährlich 30 000 Kinder zu retten. In Deutschland handelt es sich um mindestens 50 000 gefährdete Kinder pro Jahr, was ein Verlust in Deutschland ein großer Segen wäre.

Wenn man aus der Kirche austritt.

Viele Menschen, die den Entschluß zum Kirchenaustritt fassen, sind sich über die Folgen, die sich daraus ergeben, nicht klar. So ist es z. B. nicht möglich, daß man eine Kirchenmitgliedschaft annimmt, wenn man aus der Kirche ausgetreten ist. Wie sollte man sich am liebsten vorstellen, daß in solchen Fällen kirchliche Anbiederung von den Paten gewünscht werden kann?

Nach Bestimmungen, die in Magdeburg gelten, muß gegen die Konfirmation einem Kinde verweigert werden, dessen Eltern nicht mehr zur Kirche gehören. Unzweifelhaft ist der Kirchenaustritt der Mutter erforderlich.

Ausgetretene verlieren das Recht auf kirchliche Trauung und kirchliches Begräbnis. Sie haben mit einem Wort alle kirchlichen Rechte verworfen.

Ein besonderes Problem stellt noch das Verhältnis zwischen weltlicher Schule und Konfirmandenunterricht dar. Von der Kirche wird mit Recht gefordert, daß alle Konfirmanden die Teilnahme an einem ordentlichen Religions-

unterricht nachweisen. Soweit die Kinder in die weltliche Schule gehen, muß auf jeden Fall ein Erklärungsantrag vorlegt werden, der lautet:

Die Konfirmanden haben wohl von allen Vätern der jetzigen Jugendzeit die meiste Anziehungskraft auf die Kinder aus; auch Erwachsene vernehmen es nicht, sich einen Konfirmandenstrauch zu pflanzen. Dabei stehen nun die Konfirmanden zum Teil im Wogen, und leider nur allzu häufig wird die Erziehung des Volkes außer Acht gelassen, wenn es gilt, eine klare Linie zu erhalten. Die Kinderhaftigkeit des Betretens der Meeresfelder mühte nun eigentlich schon Kindern klar sein, ganz unverständlich ist es aber, wenn Erwachsene sich dabei keine Gedanken machen. Daß die Verrohung der Felder strafbar ist, daran sei nur nebenbei erinnert.

Schlingenspieler. Die Folgen der milden Witterung des letzten Winters zeigte sich jetzt in unseren Gärten durch das Massenaufblühen der Insekten, die ungeschädigt durch den Winter gekommen sind, unheimlich vermehrt. So treten die Engländer in den Erdbeeranlagen ungemein stark auf, während die Himbeerfliegen durch ihre Arbeit die Ausflucht auf eine gute Himbeerernte vollständig zerstört haben. Auch die so reich blühenden Obstbäume haben durch die Schmetterlinge sehr gelitten, so daß namentlich die Apfelbäume überaus geringe Erträge liefern.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht Naumburg.

Der Kaufmann Karl Knauthoff aus Teuchera war vom Schöffengericht in Weisenfels wegen schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit Diebstahl zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Im die Prostitution einzubringen, hatte er ohne Kenntnis der in Frage kommenden Personen drei Verleumdungsanträge der „Zina“ angefertigt und mit den Namen der Leute, die sich gar nicht verheiraten wollten, unterschrieben. Die Verurteilung wurde verworfen.

Wegen fortgesetzten Stillstandsverwehrens hatte das Schöffengericht in Weisenfels den Richter Martheide aus Zeit zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen neben dem Angeklagten die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Er gab 15 Schulstunden zum Unterricht und hatte auch Gefährten angefertigt. In diesen hat er sich an demselben Knaben unter 14 Jahren unzüchtig verhalten und damit die ideale Auffassung, die er vertrat, nämlich die Kinder zu erziehen, in ihr Gegenteil verkehrt. In nicht öffentlich geführter Verhandlung wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Die Kaufleute Samuel und Birtus Kutz aus Zeit hatten sich als Mitangeklagter der Verletzung von Schulden gemacht und waren in Weisenfels deshalb jeder zu 150 RM. Geldstrafe verurteilt worden. Birtus Kutz war nicht erschienen. Seine Berufung wurde deshalb verworfen. Die Sache Samuel Kutz wurde vertagt.

Der Maschinenfabrikarbeiter Wilhelm Heffe aus Teuchera war in Weisenfels wegen verurteilten Stillstandsverwehrens an einem 14jährigen Schulmädchen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Urteil wurde bestätigt.

Gewinnabhängiger Notstandsfall.

Ein fauberes Geschwisterpaar, der 23jährige Kaufmann Hans Peters und seine 20jährige Schwester Dora Kinder des unglücklichen wegen vielfachen Betruges mit drei Jahren Justizinsolvenzlichen Geschwister Peters, kamen in die Lage wegen Betruges vor Gericht. Peters hatte sich drei Häuser angeeignet, denen er unter dem Vorgeben, sein Vater richte demnach die große Fabrik ein, ihre Erparnisse abhändelte. Als der Vater eines der beteiligten Mädchen, die dem eine Zeitung unterrichtet gefunden hatte, die beiden gegen den künftigen Schwager der Mutter erklärte, zeigte er dem Vater und der Mutter des Mädchens wegen Kuppel an. Das Gericht erkannte gegen den unglücklichen Vater auf neun Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenverlust. Die Schwester kam mit 70 Mark Geldstrafe davon.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Bescharf.

49. Fortsetzung. **Andraskur verboten.**

„Aber welche Probleme können Sie wieder nach, und wohnen wohnen Ihre Gedanken?“ fragte sie ihn.

Er sah schnell auf.

„Verzeihung — was besafien Gnädigste?“

„Ich besah gar nichts,“ sagte sie unmutig und ein wenig schamlos, „aber ich finde es wenig ritterlich, in Gegenwart einer Dame seinen eigenen Gedanken nachzugehen, anstatt sich ihr zu widmen!“

„Ah! Nun blühte es doch wieder lustig in seinen Augen auf. Sie gefiel ihm heute, wo sie ihren Bodentum und ihre herablassende Würde abgelegt hatte und sich so natürlich und offen gab, besser als je, und die Luft, die sie ihm zu neuen, übermög jedes andere Bedenken.“

„So bitte ich also doppelt um Verzeihung!“ fuhr er fort. „Aber wenn Gnädigste sich in meiner Gesellschaft langweilen — so schlage ich vor —“

„Sie sind ein unaufrichtiger Mensch!“ fiel sie ihm ins Wort.

„Ich hätte nicht mit Ihnen reden wollen.“

„Ich sah ihn unter dem Heran in den Gesicht, und als sie in seine leuchtenden Augen blickte, dachte sie wieder das rätselhaft Verlangende, Brennende: nur einmal diese Augen aufleuchten lassen von einem anderen Gefühl besetzt als jetzt, frei von Spott und Mederei. Sie zitterte bei diesem Gedanken, wie sie gequält hatte, als er die Florida so tollkühn ritt. Und um die Empfindungen vor ihm zu verbergen, sagte sie übermütig auf. Sie fing ihrerseits an, ihn zu necken, zu plaudern, zu lachen, und rief ihm mit fort, bis sie wieder in den süßlichen Wortstrom wie früher geriet, der so amüsiert und lustig war, daß sie alles andere darum vergaß.“

Mit glühenden Wangen und blühenden Augen kamen sie endlich vor der Ruine auf der Lagerfläche an. Die übrigen Herrschaften waren bereits eingetroffen und tummelten ihre Pferde.

Graf Neehow warf einen finsternen, eisernglühenden Blick zu ihr hinüber, und auch in den Augen ihres Bruders las

se einen Wurm. Sie rebete sich aus, daß ihr Pferd sich den Fuß verstaucht und den Galopp nicht mehr hatte mitmachen können. Sie habe — dann Herrin Seeger gebeten, mit ihr zurückzubraden.

Nach kurzer Rast brach man zum Heimweg auf. Diesmal mußte Linda mitgenommen an Graf Neehows Seite reiten. Seine vornehmlich ritterlichen Worte ließen sie kalt, und seine darauffolgenden Schmeicheleien und arten Anspielungen waren ihr fast unerträglich. Nur als er eine spöttische, herabsehende Bemerkung auf den „schneidigen Hauslehrer“ machte, blickten ihre Augen ihn herausfordernd an.

„Und doch hat dieser Hauslehrer alle anderen heute in den Schatten gestellt.“

Nach dieser Antwort machte sie eine kleine Verhöhnung zwischen ihnen bemerkbar, die durch das Eintreffen auf dem Schloßhof in Stolzenau eine willkommene Unterbrechung erfuhr.

Seeger ritt zu Linda heran und verabschiedete sich von ihr mit einem Handkuss.

„Aber, Herr Seeger,“ rief sie enttäuscht, „Sie werden doch zum Souper bleiben?“

„Dank verbindlich für die Ehre — es würde zu spät für die Knaben werden.“

Sie verabschiedete ihn mit freundlichen Worten zum Bleiben zu bewegen, aber vergeblich.

Er winkte den Knaben, verbeugte sich nach allen Seiten und ritt bis zum Tor.

„Warum bleiben wir nicht?“ fragte Eberhard unmutig, als sie bereits außer Hörweite der anderen waren.

„Du hörst es ja — es würde zu spät werden!“ antwortete Seeger.

„Ich — will aber bleiben,“ rief der Knabe trotzig hervor, „die Rautenberger dürfen es auch!“

Seeger wandte sich ihm halb zu.

„So — bleibe! Karl Heinz und ich reiten heim.“

Ohne sich noch weiter um den ganz verblüfften Jungen zu kümmern, ließ er sein Pferd ausgreifen, und Karl Heinz auf seinem Pony an der Seite ritt er in den Wald hinein.

Eberhard hielt sein Pferd zurück und starrte den beiden nach. Trostige Tränen stiegen in ihm auf. Warum besah er nicht einfach: „Du kommst mit!“ Warum war es ihm so gleichgültig, was er tat? Er warf einen Blick nach dem Schloßhof zurück, und die Herrschaften, die die Pferde fortzuführen und die Herrschaften ins Schloß gingen, unter ihnen seine Freunde Hans und Joachim von Rautenberg. Er hatte die Luft verloren, ihnen zu folgen. Eine Weile wartete er noch, bis die beiden Reiter einen weiteren Vorprung hatten, dann ritt er langsam hinterdrein.

Als er zu Hause ankam, fand er Karl Heinz schon bei der Mutter, mit der ganzen finsternen, überprüdelnden Verhaftigkeit die Vorgänge des Tages erzählend.

„Mutti, das hättest du sehen müssen,“ sagte er gerade seine leuchtenden Kinderaugen auf das lächelnde Gesicht der Mutter heftend, „wie Herr Seeger die Florida kändigtel — Alle Herren, auch Onkel Arber, hatte sie abgemoren, er aber ritt sie frohgrüht, und sie wagte unter ihm nicht zu mucken. Eberhard war ganz blaß, und ich habe auch gequält, und Tante Linda erst! — Aber natürlich haben sie ihn alle beglückwünscht, und Tante Linda ritt den ganzen Weg mit ihm an.“

„Guten Abend!“ sagte Eberhard in diesem Augenblick und trat zu seiner Mutter, ihr lächelnd die Hand küßend.

„Eberhard, du bist auch lustig zurück?“ fragte Waltraut erkaunt. „Ich hörte, du wolltest noch auf Stolzenau bleiben.“

„Ich habe mich anders besonnen, Mutti.“

„Karl Heinz erzählt mir, daß — euer Lehrer —“

„Geritten ist wie ein Kanaler!“ fiel Eberhard ein.

„Eine Blamage für Graf Stolzenau, sich von einem — Hauslehrer schlagen zu lassen — erträumt!“

„Eberhard!“ rief Waltraut nachdenklich.

Eberhard wurde glütrot und beugte sich zu seiner Mutter herab.

Sie nahm seinen Kopf in beide Hände und küßte ihn auf die Stirn. Ob sie ahnte, was in ihrem stolzen, trotzigem Knaben vorging, ob sie die Regungen seiner jungen, jorden Seele verstand?

(Fortsetzung folgt.)

